

# Ein hallstattzeitlicher Friedhof bei Osseck am Wald, Gemeinde Regnitzlosau

VON KARL DIETEL

Der Aufmerksamkeit des Landwirtes Wolfgang Schörner ist es zu verdanken, daß auf einem seiner Pachtfelder (Fl.-Nr. 768)<sup>1)</sup> bei Osseck am Wald, Gemeinde Regnitzlosau, Landkreis Hof, in der Flur „Draisendorfer Wegäcker“, hier speziell „Brombeeracker“, in einer Höhenlage von etwa 528 m ein kleines Brandgräberfeld aus der Hallstattzeit (frühen Eisenzeit, 800 bis 430 v. Chr.) entdeckt werden konnte.

Schörner fand im Frühjahr 1981 auf dem obengenannten Grundstück zwei stark patinierte Stücke eines bronzenen Arm- oder Halsringes und meldete diesen Fund dem zuständigen Kreisheimatpfleger Oskar Heland. Dieser unterrichtete den Verfasser dieses Berichtes. Bei mehrmaliger Begehung des Feldes, an der einmal auch der für Oberfranken zuständige Facharchäologe Dr. B.-U. Abels vom Landesamt für Denkmalpflege in Bamberg-Seehof teilnahm, konnten ein paar offensichtlich vorgeschichtliche Tonscherben aufgelesen werden.

Bei dieser Gelegenheit wies Schörner darauf hin, daß an einigen Stellen des Flurstücks viele meist mittelgroße Steine herausgeackert wurden, die er im Lauf der Jahre fuderweise abtransportiert habe. Außerdem seien früher noch zwei flache Hügel sichtbar gewesen.

Dieses steinreiche Feld liegt am schwach geneigten Nordhang der Höhe 562, etwa 500 m nordwestlich vom Nordrand des Dorfes Osseck a. W. und 1750 m südwestlich von der Kirche in Regnitzlosau entfernt. Der Hang wird im Osten vom Lohbächlein, im Norden vom Regnitzbach und im Westen vom Scherzallohgraben begrenzt.

Unter den gegebenen Umständen schien eine Suchgrabung gerechtfertigt. Sie wurde mit Genehmigung der archäologischen Abteilung des Landesamts für Denkmalpflege in Bamberg-Seehof am 21. und 22. September 1981 unter der Leitung des Verfassers dieses Berichts durch freiwillige Mitarbeiter<sup>2)</sup> vorgenommen.

- 1) Vor der Flurbereinigung Fl.-Nr. 809. Gradabteilungskarte Nr. 5738/39, Rehau, 1:25000 (N 46 mm, W 88 mm); Flurkarte NO 103.14. Vor der Gebietsreform Landkreis Rehau.
- 2) Dieter Arzberger, Hans und Gertrud Bucka, Annemarie Dietel, Oskar Heland, Hans Höllerich, Adolf Künzel, Helmuth Richter, Andy Rosenbusch. – Die Zeichnungen vor Ort fertigten 1981 und 1982 Annemarie Dietel und Gertrud Bucka. Das Reinzeichnen der Lagepläne ist Dipl.-Ing. Gernot Dietel zu verdanken. Das Zeichnen der Gefäße und Scherben übernahm die archäologische Abteilung des Landesamtes für Denkmalpflege in Bamberg-Seehof.

*Ausgrabung 1981*  
*Brandgrab 1*

Zunächst wurde – zur Nordkante des Flst.-Nr. 768 senkrecht verlaufend und vom Grenzstein an der Nordostecke des Grundstücks 120 m entfernt – das dort beim Punkt 1 beginnende und nach Süden gerichtete 40 m lange und 2 m breite Grabungsfeld I abgesteckt.

Innerhalb dieses Feldes wurde an einer der von Wolfgang Schörner als besonders steinreich markierten Stellen eine zwischen den Meterpunkten (künftig MP) 26,4 und 34,4 liegende Fläche untersucht (Abb. 1 und 6 a/b).

**OSSECK A. W.**  
**GRAB 1**

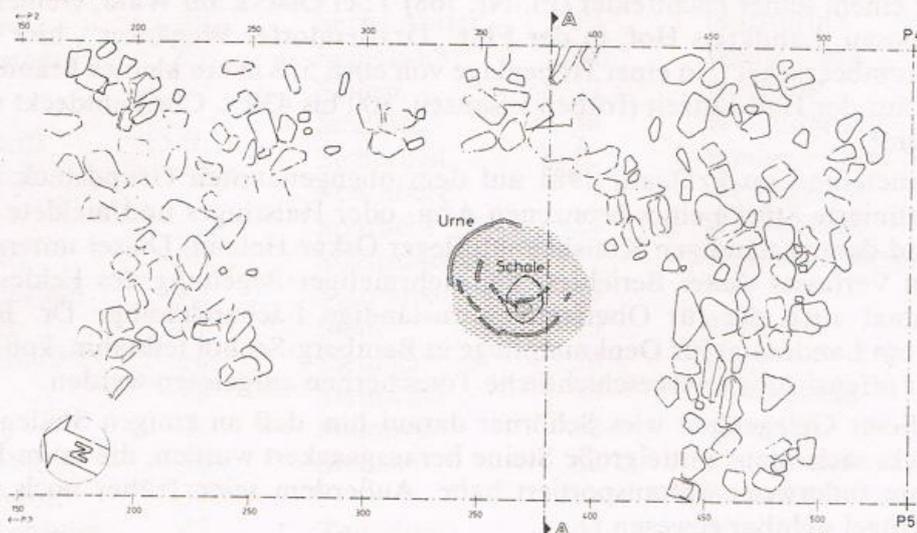


Abb. 1 (1:4)

Unter der durchschnittlich 0,1 m dicken braunen Ackerkrume (Abb. 2, Schicht 1) kamen im harten gelben Lehm (Abb. 2, Schicht 2) tatsächlich die Reste eines durch die jahrhundertelange landwirtschaftliche Nutzung teilweise

**OSSECK A. W.**  
**GRAB 1**

**SCHNITT A-A**

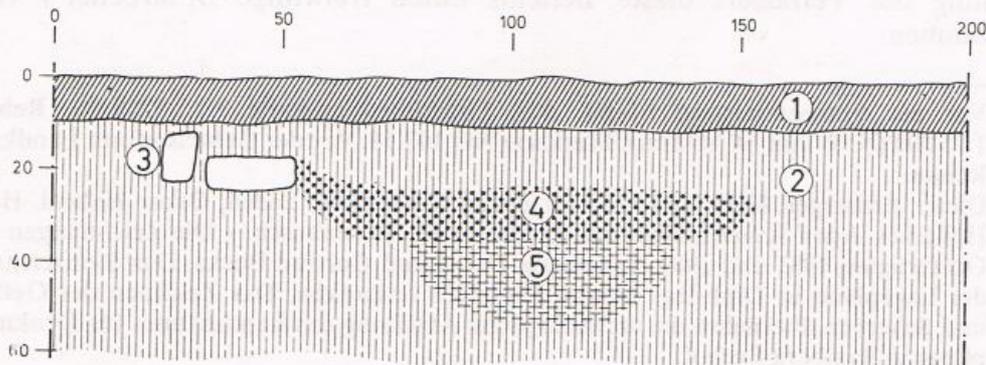


Abb. 2 (1:2)

zerstörten und ehemals fast kreisrunden Steinkranzes (Abb. 2, Schicht 3) zutage. Er war noch ein bis zwei Steinlagen hoch und 0,6 bis 1,35 m breit. Sein äußerer Durchmesser betrug noch 3,15 bis 3,6 m. Das steinfreie Innere hatte einen Durchmesser bis zu 2 m.

Auf der Höhe der Steinkranzbasis kamen im inneren Bereich des Grabes 1 im gelblichen Lehm überall Holzkohlepartikel (Abb. 2, Schicht 4) zum Vorschein, die sich im südwestlichen Teil stark verdichteten. Nach vorsichtigem Schürfen zeichnete sich östlich von dieser Holzkohlekonzentration, nahe bei der südöstlichen Steinkranzpartie und 0,3 m unter der Erdoberfläche (künftig EO), der auseinandergebrochene und zusammengedrückte Mündungsrand eines Tongefäßes ab (Abb. 1). Beim Weiterarbeiten schälten sich die durch den Erddruck und die Feldbestellung zerscherbten Schulter-, Bauch- und Bodenpartien einer Urne heraus.

Darin befanden sich eine Handvoll mit Holzkohle vermischter Leichenbrand, ein paar verbrannte und stark patinierte Bruchstücke eines tordierten bronzenen Halsringes und ein kleiner, 2,7 cm langer und innen hohler unbestimmbarer Eisengegenstand.

In die Urne war als Abdeckung eine ebenfalls zerbrochene Schale eingelegt, deren Öffnung nach oben zeigte. Sie war mit Lehm und Steinchen gefüllt.

Die Urne war bei der Beisetzung in eine etwa halbkugelförmige Grube (Abb. 2, Schicht 5) gestellt worden, die rund 0,35 m unter EO begann und bis zu 0,55 m hinunterreichte. Im Planum bildete diese Grube in ihrem oberen Teil eine fast kreisrunde Fläche (Dm. 0,58 bis 0,62 m).

Der Raum zwischen Urne und Grubenrand war mit Holzkohle aus der Scheiterhaufenschüttung ausgefüllt. Darin steckten meist senkrecht stehende, geglimmerte und reichlich mit weißen Quarzkörnern gemagerte Rand-, Schulter- und Wandscherben eines großen bauchigen Vorratsgefäßes (Dm. oben 42 cm) mit sandpapierartiger Oberfläche. Sieben Schulterscherben waren mit einer gekniffelten Horizontalleiste verziert (Abb. 3).

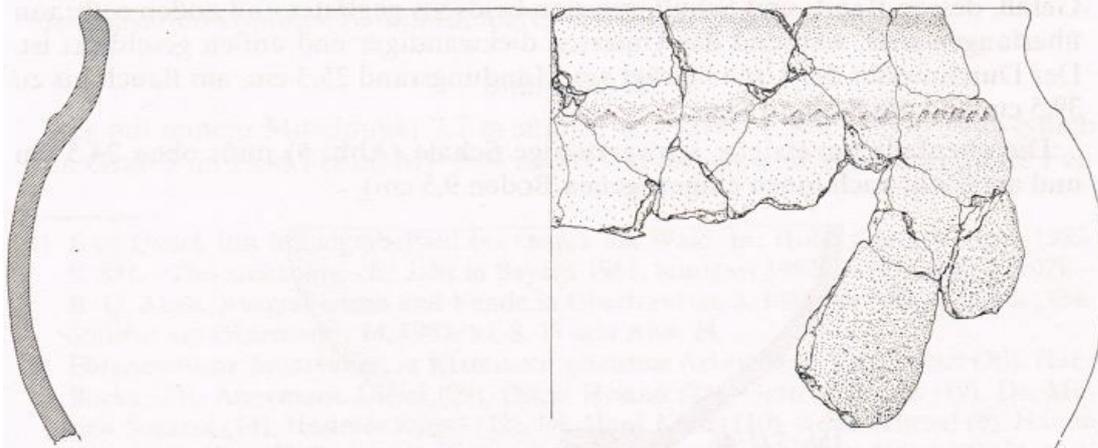


Abb. 3 (1:4)

Die Bruchstücke eines weiteren Tongefäßes wurden in dem die Brandgrube umgebenden Lehm gefunden. Die Überbleibsel dieser beiden Gefäße könnten

unter Umständen zu einem älteren Grab, das bereits vor Anlegung des Grabes I zerstört worden ist, gehört haben.

Wie Schörner während der Ausgrabung berichtete, lag über dem Brandgrab I ein größerer Stein, der vielleicht einstmals als Stele aufgestellt war. Er befindet sich nun beim Anwesen des Landwirts Schörner (Länge 0,81 m; Breite bis 0,43 m).

Urne und Abdeckschale wurden vom Restaurator bei der archäologischen Abteilung des Landesamts für Denkmalpflege in Bamberg-Seehof zusammengesetzt.<sup>3)</sup>

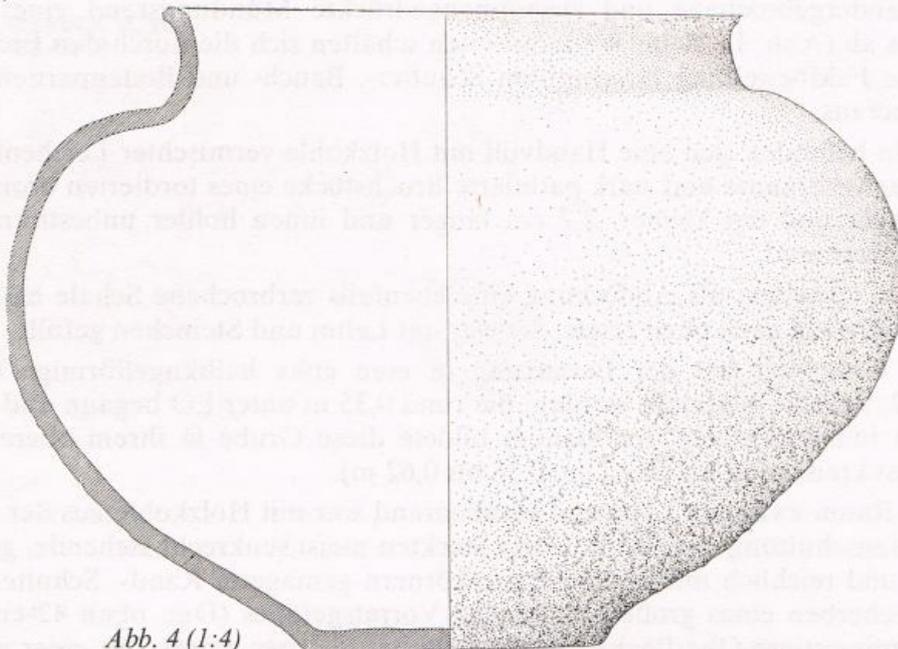


Abb. 4 (1:4)

Bei der Urne (Abb. 4) handelt es sich um ein unverziertes schwarztoniges Gefäß, dessen Rand- und Schulterpartien beidseits geglättet und außen rotbraun überfangen sind, während das Unterteil dickwandiger und außen geschlickt ist. Der Durchmesser der Urne beträgt am Mündungsrand 25,5 cm, am Bauch bis zu 39,5 cm und am Boden 15 cm.

Die ebenfalls unverzierte schwarztonige Schale (Abb. 5) mißt oben 24,5 cm und am leicht nach innen eingezogenen Boden 9,5 cm).

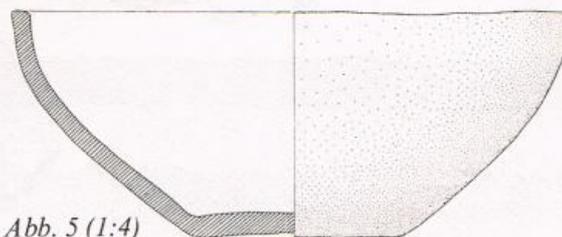


Abb. 5 (1:4)

3) Urne und Deckschale und die sonst gefundenen Keramikbruchstücke befinden sich im Bayerischen Vogtlandmuseum in Hof.

Beide Gefäße lassen sich in die Zeit um 600 v. Chr. datieren. Eine genauere Einordnung ist wegen des Fehlens aussagekräftiger Metallbeigaben nicht möglich.<sup>4)</sup>

#### *Ausgrabung 1982*

Im Verlauf der vom Mai bis September 1982 währenden 30tägigen Grabungskampagne<sup>5)</sup> wurden folgende neue, zum Grabungsfeld I parallel verlaufende Felder (Abb. 6 a/b) angelegt: Feld III, das unmittelbar östlich an das Feld I anschloß (Länge 30 m, Breite 2 m) und vom MP 10 bis zum MP 40 reichte.

Feld II (L. 30 m, Br. 3 m) in unmittelbarem Anschluß an das Feld III, vom MP 10 bis zum MP 40 reichend.

Feld IV (L. 17 m, Br. 2 m), unmittelbar an das Feld II anschließend und zwischen den MP 23 und 40 liegend.

Feld VI (L. 17 m, Br. 2 m), unmittelbar an das Feld IV grenzend und zwischen den MP 23 und 40 verlaufend. Dieses Feld wurde später im Norden auf eine Länge von 2 m um 1 m nach Osten verbreitert.

Feld V (L. 10 m, Br. 2 m), unmittelbar westlich an das Feld I anschließend und vom MP 30 bis zum MP 40 reichend.

Die Felder I bis III wurden zwischen den MP 0 und 10 nicht untersucht, weil dort nicht die geringsten Spuren von Steinsetzungen zu erkennen waren und auch auf der Oberfläche keine Tonscherben gefunden wurden. Im Feld V fehlten Steinansammlungen, Verfärbungen, Holzkohlespuren und Keramik überhaupt. In den Feldern I, II und III kamen nördlich vom MP 24 nur Steinansammlungen und hie und da unter der Ackerkrume ein paar Holzkohlespuren, aber keine Gefäßscherben zutage. Insgesamt wurde eine Fläche von 270 m<sup>2</sup> planmäßig untersucht.

Es soll, um Wiederholungen zu vermeiden, gleich hier festgestellt werden, daß alle angetroffenen Steinsetzungen und -konzentrationen aus Kieselschiefern, Kohlen- und Flaserkalken und Grauwacken-Tonschiefern bestanden. Diese Gesteinsarten kommen in unmittelbarer Nähe von Osseck a. W. vor.

#### *Brandgrab 2*

lag mit seinem Mittelpunkt 7,7 m südlich von Grab 1 und 7,25 m südwestlich von Grab 3 im Feld I beim MP 36,4 und 0,9 m östlich vom Westrand dieses Fel-

4) Karl Dietel, Ein Brandgräberfeld bei Osseck am Wald. In: Hofer Kulturwarte 4/1982, S. 83 f. – Das archäologische Jahr in Bayern 1981, Stuttgart 1982, S. 10 f. und 55 (102). – B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken, 3, 1981 bis 1982, Sdr. aus „Geschichte am Obermain“, 14, 1983/84, S. 17 und Abb. 24.

5) Ehrenamtliche Mitarbeiter, in Klammern geleistete Arbeitstage: Karl Dietel (30), Hans Bucka (29), Annemarie Dietel (29), Oskar Heland (25), Gertrud Bucka (19), Dr. Marion Soganci (14), Hartmut Kiesel (12), Dr. Hans Kiesel (10), Adolf Künzel (9), Hanno Kiesel (6), Hans Höllerich (5), Dieter Arzberger (3), Dr. Reinhart Höllerich (3), Helmut Richter (3), Siegfried Weiß (3), Dieter Blechschmidt (1), Jörg Haubner (1), Folkert Nägel (1), Hans Rosenbusch (1), Jürgen Stiller (1), Ottokar Tröger (1). – Öffentliche Gelder wurden nicht in Anspruch genommen.

# OSSECK A.W. GRÄBERFELD

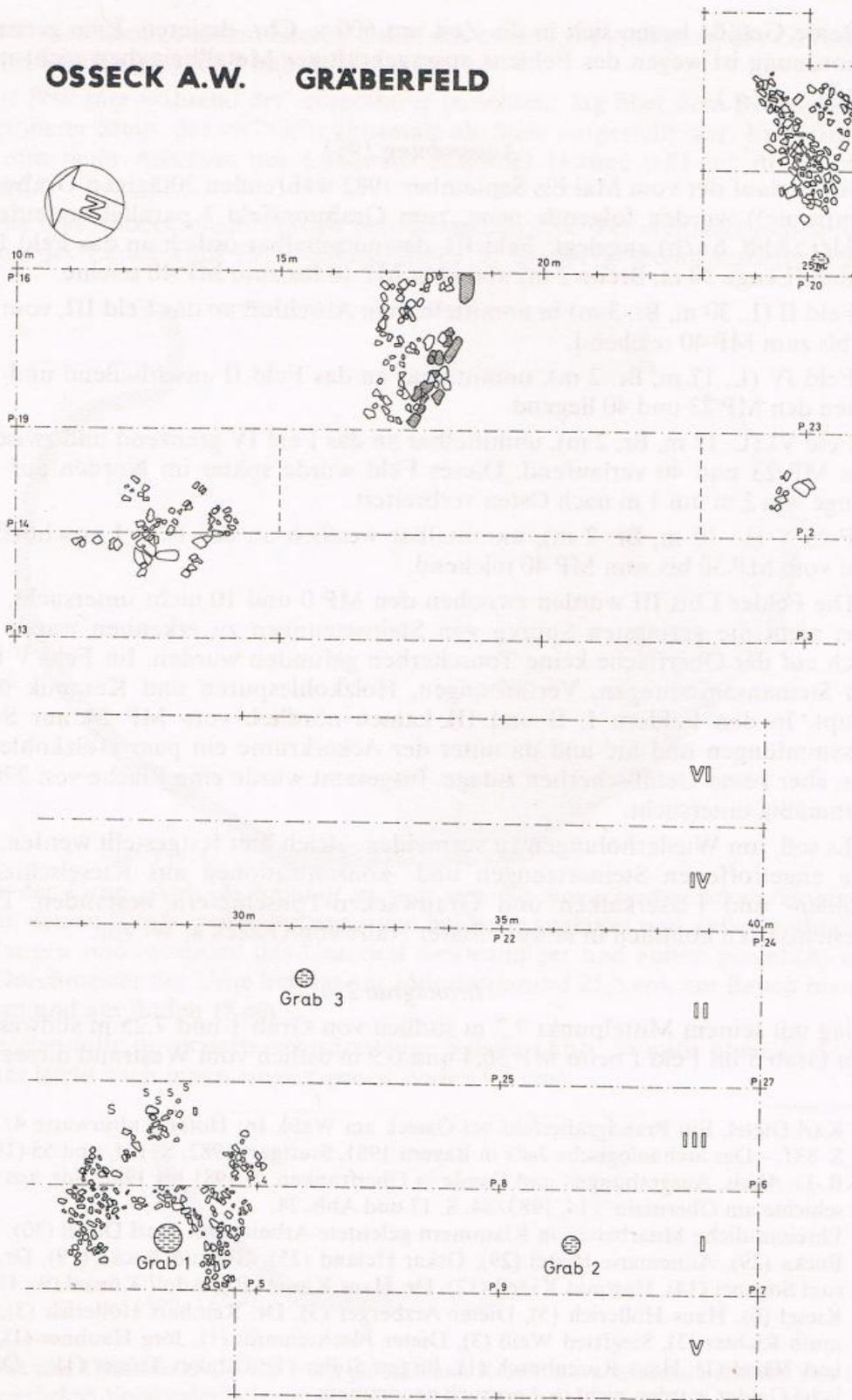


Abb. 6a/b (1:3)

des (Abb. 6b). Es war zusammen mit den darin befindlichen Tongefäßen im Laufe der Jahrhunderte durch den Ackerbau arg in Mitleidenschaft gezogen und weitgehend zerstört worden. Spuren eines früher wahrscheinlich vorhandenen Steinkranzes, einer Steinüberdeckung oder von Holzeinbauten fehlten ebenso wie eine sich deutlich abzeichnende Grube für die Urne. Holzkohlespuren ließen sich nur unmittelbar unter den Gefäßscherben beziehungsweise unter dem noch ganzen Gefäßboden nachweisen.

Die Urnenscherben lagen 0,25 bis 0,38 m unter EO. Soweit es die Befunde und die noch vorhandenen Keramikbruchstücke zulassen, scheint es sich um die Überbleibsel zweier Gefäße zu handeln. Von einem dieser beiden Gefäße konnte der in einzelne Stücke zerbrochene, aber vollständige Boden geborgen werden. Der schwarzgebrannte Ton der Scherben ist spärlich glimmerhaltig und mit hellem und dunklem Quarzsand gemagert. Die Quarzkörner treten hie und da auf der Gefäßoberfläche hervor. Der Durchmesser des Urnenbodens beträgt etwa 8,5 cm, die Scherbendicke dort 1,2 cm, an der anschließenden Wandung 1 bis 1,1 cm.

Außer diesen kompletten Bodenscherben kamen noch meist kräftig geschlickte untere Wandscherben und ein paar beidseitig geglättete, stellenweise außen rötlich überfangene Schulterscherben zutage. Auffällig ist ein mitten im Gefäßboden befindliches, annähernd ovales Loch (1,4×1,9 cm), das schon eingebrochen worden sein muß, bevor die Urne dem Erdboden anvertraut worden ist.

Auf dem Urnenboden lag der aus kleinen Knöchelchen bestehende und mit lehmiger Erde vermischte Leichenbrand (etwa 300 cm<sup>3</sup>). Metallbeigaben fehlten.

### *Brandgrab 3*

wurde im Feld II beim MP 31,3 entdeckt. Es war 2 m von der westlichen Feldbegrenzung entfernt und lag 5,6 m östlich vom Grab 1 und 7,25 m nordnordöstlich vom Grab 2 (Abb. 6b).

Hinweise auf einen einstmals vorhandenen Steinkranz, auf Reste einer Steinpackung, auf eine in das anstehende Erdreich eingetiefte Grube und auf ehemalige Holzeinbauten fehlten. Auch dieses Grab ist durch die Feldbestellung sehr zerstört und verschleift worden.

Es ließ sich nicht feststellen, ob im Grab 3 nur eine Urne stand oder ob daneben auch noch eine Deckschale vorhanden war. Die stark zertrümmerten Boden- und Wandscherben lagen rund 0,2 m unter EO auf einer sehr dünnen Holzkohleschicht (Dm. 0,35×0,35 m).

Südlich anschließend, aber nur 0,1 bis 0,13 m unter EO, wurden – auf eine Fläche von 0,3×0,5 m verstreut – weitere zugehörige Wand- und Schulterscherben sowie eine kleine Randscherbe gefunden, die durch das Pflügen aus ihrer ursprünglichen Lage gerissen worden waren.

Auf dem zertrümmerten Gefäßboden (Dm. 13 bis 14 cm) lag ein bißchen mit feiner Erde vermischter Leichenbrand. Metallbeigaben fehlten auch hier.

Der mit hellem und dunklem Quarzsand gemagerte und in Spuren feinstens geglimmerte Ton ist schwarz gebrannt. Die unteren Wandscherben sind innen glatt und außen kräftig geschlickt. Die oberen Wand- und die Schulterscherben

sind beidseitig geglättet und außen rotbraun bis braun überfangan. Die Scherbendicke am Gefäßboden beträgt 0,75 bis 1,33 cm. Die Stärke der Wand- und Schulterscherven schwankt zwischen 0,7 und 0,94 cm. Die Urne könnte am Mündungsrand einen Durchmesser von etwa 20 cm gehabt haben.

#### *Zwei völlig zerstörte Brandgräber?*

Bei zwei Steinsetzungen könnte es sich um die Überreste von frühzeitig zerstörten Brandgräbern handeln.

Die eine dieser Steinansammlungen (Grab 4? Abb. 6 b) befand sich im Feld III zwischen den MP 28,25 und 29. Sie lag mit ihrem Zentrum 2,25 m östlich vom Grab 1.

Es handelte sich um verstreute, in der Draufsicht bis zu  $0,15 \times 0,23$  m messende Steine, die 0,12 bis 0,3 m unter EO lagen und von denen einige hochkant gestellt waren. Auf, zwischen und unter den Steinen kamen verschiedengroße Tonscherben, etwas Holzkohle und Spuren von Leichenbrand zum Vorschein.

Hier fielen vor allem größere schwarztonige, beidseits geglättete, grob gemagerte und ungeglimmerte Gefäßscherben auf, die auf ihren Außenseiten mit einem aus je drei parallel verlaufenden Punktreihen bestehenden Rollrädchenmuster versehen sind. Diese Verzierung bildet auf der Gefäßschulter weite Zickzackbänder und läuft auch am Hals-Schulter-Umbruch entlang. An zwei zu diesem Gefäß gehörenden Wandscherben ist eine Schnuröse angebracht (Abb. 7). Der Mündungsrand dieser Urne dürfte einen Durchmesser von rund 26 cm gehabt haben.

Diese verzierten Keramikbruchstücke wurden zusammen mit 23 anderen kleinen und größeren Scherben gefunden. Die meisten von ihnen sind außen kräftig geschlickt, ein Zeichen dafür, daß sie zu einem Gefäßunterteil gehören. Bodenscherven fehlen.

Die andere Steinpackung, die ziemlich kompakt war und eine Art Pflaster bildete, wurde in den Feldern IV und VI zwischen den MP 23,95 und 25,9 aufgedeckt (Grab 5? Abb. 6 b). Sie lag 9,5 m nordnordöstlich vom Grab 1 und 7,5 m nördlich vom Grab 3.

Die Packung begann 0,35 bis 0,4 m unter EO und reichte bis zu 0,6 m hinunter. Sie war fast durchgehend in den harten kleinsteinigen Lehm eingetieft worden. Im Feld VI wurde östlich von dieser Packung eine zugehörige fast halbkreisförmige, nach Westen offene Steinreihe angetroffen. Packung und Stein-

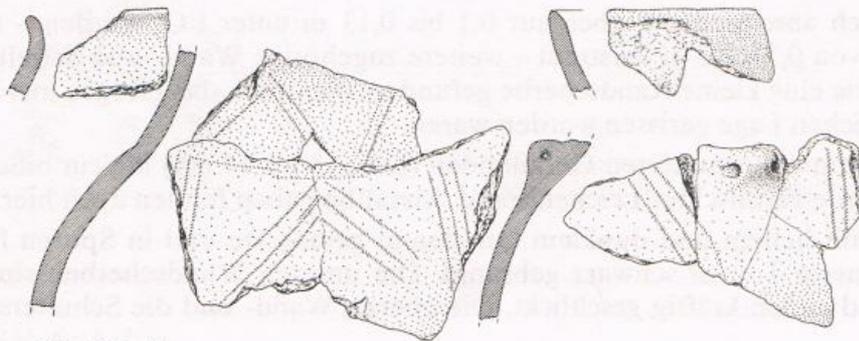


Abb. 7 (1:4)

reihe zusammen maßen in Südwest-Nordost-Richtung 3 m, in Südost-Nordwest-Richtung 1,9 m.

Unter den obersten Steinen der Packung wurden im Feld VI – vor allem beim MP 24,8 und 0,5 m östlich vom Westrand des Feldes – neben Holzkohlestückchen und etwas Leichenbrand hallstattzeitliche Tonscherben gefunden, die wahrscheinlich von drei Gefäßen stammen.

Vom ersten Gefäß rühren Rand- (Dm. etwa 26 cm), Wand- und Bodenscherben (Dm. rund 11 cm) her, die im Bruch schwarz, außen glatt und grau bis schwarz, innen aber grau und rauhwandig sind. Der Ton ist reichlich mit rotem Sand gemagert und in Spuren geglimmert.

Vom zweiten Gefäß sind schwarztonige Rand- (Dm. rund 27 cm) und Wandscherben übriggeblieben, die feinsandig gemagert und geringfügig geglimmert sind. Ihre Oberfläche ist beidseits geglättet.

Zu einem dritten Gefäß – wahrscheinlich einer Schale – gehören schwarztonige Rand- (Dm ca. 26 cm) und Wandscherben, die leicht geglimmert sind. Sie sind außen und stellenweise auch innen sekundär verziegelt.

Deutliche Holzkohlereste zeichneten sich im Feld VI am Westrand der Steinpackung zwischen den MP 24,7 und 25 ab. Außerhalb der Steinpackung fiel am Westrand des Feldes IV bei MP 25,25 eine aus verbrannten Ästen bestehende Holzkohlekonzentration auf. Sie war in der Draufsicht ziemlich kreisförmig, hatte einen Durchmesser von rund 0,3 m, füllte eine in das anstehende Erdreich eingetiefte Grube aus, begann 0,6 m unter EO und war fast 0,3 m tief. Außer ein paar Stückchen Leichenbrand kamen in dieser Grube weder Tonscherben noch andere Funde zum Vorschein.

Das Brandgrab 5 (?) scheint nicht erst durch den Ackerbau, sondern schon wesentlich früher zerstört worden zu sein.

#### *Weitere Steinsetzungen*

Von den sonst in den Grabungsfeldern vorgefundenen fünf Steinsetzungen, die nicht auf natürliche Weise entstanden sein können, sollen nur zwei erwähnt werden (Abb. 6 a).

Die eine lag in den Feldern I/III zwischen den MP 12 und 14,2 in einer Tiefe von 0,15 bis 0,5 m unter EO. Die  $3 \times 4$  bis  $45 \times 45$  cm großen Steine bedeckten in lockerer Streuung eine Fläche von  $1,85 \times 2,2$  m. Zwischen den Steinen befand sich weiche gelbbraune Erde, in der sich vereinzelt Holzkohlespuren nachweisen ließen. Bemerkenswert war ein größerer Kohlenkalkstein ( $45 \times 45 \times 15$  cm) im Südteil der Steinansammlung. Er lag 0,18 bis 0,2 m unter EO. Auf seiner Oberfläche verlief eine tiefe, 44 cm lange und 2 bis 5 cm breite Rinne in Süd-Nord-Richtung.

Beim MP 13,2 konnte unter den Steinen eine in den anstehenden harten und kleinsteinigen Erdboden eingetiefte und mit lockerer gelbbrauner Erde gefüllte Grube (oberer Dm. etwa 0,4 m) festgestellt werden. Sie reichte bis zu einer Tiefe von 0,8 m unter EO hinunter. Diese Füllschicht enthielt nur winzige Holzkohlespuren.

Die andere Steinsetzung im Feld II zwischen den MP 16,55 und 18,65 bestand aus einem oberen und einem unteren Teil.

Die obere Steinansammlung verlief zwischen den MP 16,55 und 18,3 von Südwesten nach Nordosten quer über das 3 m breite Feld II. Ihre Oberfläche lag im Osten 0,05 bis 0,24 m, im Westen 0,16 bis 0,2 m unter EO. Die Steine scheinen wegen ihrer geringen Tiefe bei der Feldbestellung verstreut worden zu sein. Funde fehlten.

Die rund 0,45 m unter EO liegende untere Steinsetzung (Abb. 6 a, gestrichelt), die von der oberen durch steinlose Erde getrennt war, zog sich zwischen den MP 17,4 und 18,65 von Westen nach Osten über das Feld II hinweg. Diese 3,14 m lange und bis zu 0,57 m breite Steinreihe begann 0,05 m vom Westrand des Feldes II entfernt und wurde bis zum Ostrand dieses Feldes verfolgt. Dort lag ein besonders gewichtiger Flaserkalkstein ( $55 \times 20/28 \times 25$  cm). Südlich davon konnten in einer Tiefe von 0,45 m unter EO spärliche Holzkohlespuren beobachtet werden, die bis zum MP 20 reichten. Sonst zeigten sich weder Befunde noch Funde.

#### *Scherbenkonzentrationen*

Außer den Brandgräbern, den beiden besprochenen und fünf weiteren Steinpackungen sowie einer Reihe von Einzelfunden wurden im Verlauf der Ausgrabung noch sieben Scherbenkonzentrationen angetroffen. Sie verteilten sich auf den südlichen Abschnitt der Felder II, III, IV und VI und erbrachten neben einem Stück Hornstein (Flintstein?), einem wohl neuzeitlichen Eisenfragment und einem kleinen Schlackenstück insgesamt 150 kleine und 143 größere schwarztonige und im allgemeinen unverzierte hallstattzeitliche Scherben.

#### *Pfostenloch*

Im Feld II kam beim MP 27,7 und 0,25 m westlich der Ostbegrenzung des Feldes ein Pfostenloch mit einem Durchmesser von 0,12 bis 0,15 m zum Vorschein. Es begann 0,3 m unter EO und ließ sich bis zu einer Tiefe von 0,5 m unter EO verfolgen. Das mit bräunlicher Erde und einzelnen Holzkohlestücken gefüllte Pfostenloch war in den anstehenden hellen Lehm eingetieft worden. Über die Zeitstellung läßt sich nichts sagen.

#### *Schlußbemerkungen*

Die Entdeckung des kleinen hallstattzeitlichen Friedhofes bei Osseck a. W. ist deshalb besonders wichtig, weil es sich im Landkreis Hof um das erste gut beobachtete vorgeschichtliche Gräberfeld handelt.

Ein Brandgrab, das neben eisernem Gerät zwei mit Leichenbrand gefüllte „Urnen“ unter einem Hügel enthielt, wurde 1728 bei Planierungsarbeiten süd-

östlich vom Schloß in Oberkotzau entdeckt<sup>6</sup>). Eine Datierung der Fundstücke ist nicht möglich, weil sie verschollen sind.

Im Frühjahr 1934 kam auf dem zwischen Oberkotzau und Haideck gelegenen Haidberg (Höhe 562 m), gleich östlich des Sträßchens, etwa 2 000 m südöstlich der Oberkotzauer Kirche, auf dem Feld Fl.-Nr. 1909 beim Ackern eine „Urne mit Knochen“ zutage, die gleich zerfiel. Ein Teil der Gefäßscherben kam über die Prähistorische Staatssammlung in München zur Außenstelle Würzburg des Landesamts für Denkmalpflege. Von dort sollen sie ohne Auswertung an das Luitpoldmuseum in Kulmbach abgegeben worden sein. Eine im Herbst 1938 durch den Schulrat Max Hundt aus Kulmbach vorgenommene Sondierung, bei der eine Fläche von 40 m<sup>2</sup> untersucht wurde, verlief ergebnislos<sup>7</sup>).

Interessant wäre es, die zum hallstattzeitlichen Friedhof bei Osseck a. W. gehörende Siedlung zu finden. Sie dürfte in der Nähe eines der drei eingangs genannten Bäche, und zwar auf den hochwasserfreien Terrassen, zu suchen sein, vielleicht dort, wo sich heute das Dorf Osseck ausbreitet. Die hallstattzeitliche Siedlung scheint, gemessen an der geringen Größe des Friedhofes, nicht lange bestanden zu haben. Wahrscheinlich handelte es sich nur um ein einzelnes Gehöft, das möglicherweise irgendeine Funktion an einem alten Verkehrsweg ausübte. Er könnte beim jetzigen Markt Oberkotzau das Saaletal überquert, über die östlich anschließenden Höhen zum Regnitztal geführt und an diesem entlang nach Nordosten weitergelaufen sein.

---

6) Staatsarchiv Bamberg, Rep. A 245, VI. Nr. 3 (P. D. Longolius, Versuch einer Beschreibung des Burggraftums Nürnberg). – Joh. Hrch. Scherber, Gemeinnütziges Lesebuch für die bayreuthische Landesgeschichte, I, Hof 1796, S. 30f. – E. Dietlein, Chronik der Stadt Hof, I, 1937, S. 59ff. – Klaus Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler in Oberfranken, Text, Kallmünz (Oberpf.) 1955, S. 106.

7) Ortsakte Oberkotzau bei der archäologischen Abteilung des Landesamts für Denkmalpflege in Bamberg-Seehof. – Max Hundt, Zur Vor- und Frühgeschichte des Obermainlandes, Kulmbacher Heimatkunde, Heft 1, Kulmbach o. J., S. 15. – E. Dietlein, Chronik der Stadt Hof, I, 1937, S. 59.